

Ohne die gefühlte Erdschwere

Beim letzten Jubiläumsabend der Konzertfreunde durfte Mozart abheben

VON RANDOLF JESCHEK, MZ

NEUMARKT. Mal was anders. Nicht das übliche Sandwich-Programmschema für Orchesterkonzerte – ein Solokonzert, eingeklemmt zwischen Symphonischem –, sondern im Gegenteil zwei Konzerte um eine Symphonie herum. András Schiff kann sich das leisten, ist er doch im Neumarkter Reitstadel so was wie der unumstrittene Hauspianist und seine Cappella Andrea Barca hat er schließlich genau für solche Sachen selber ins Leben gerufen. Und Mozart-Jahr ist ja auch immer noch, also standen im vierten und letzten der Festkonzerte zum 25-Jährigen der Neumarkter Konzertfreunde auf dem Programm: Mozarts g-Moll-Symphonie und die Klavierkonzerte KV 271 und 595.

Ersteres, auch als Jeunehomme-Konzert bekannt, gibt Solist und Orchester reichlich Gelegenheit zum gleichberechtigten Dialog, schon im zweiten Takt mischt sich der Solist ins Orchestertutti, und bleibt im Gespräch, einem sehr konstruktiven Gespräch zwischen Schiff und seinen Mitmusikern war hier zu folgen. Die

prominent besetzte Cappella ist bekanntermaßen ein excellentes Orchester und bestens vertraut mit der Spielweise András Schiffs.

Man phrasiert einheitlich, aus gemeinsamen Atem heraus, auf einer Linie mit dem Solisten, so wie im verhalten drängenden Seitenthema des ersten Satzes. Da bleiben kaum Wünsche offen, ein paar Kleinigkeiten vielleicht, so wirken manche Forte-Stellen durch uneinheitlichen Vibratogebrauch etwas dick, nicht klar genug, bei gemeinsamen Akkorden könnte man sich besser der Artikulation des Pianisten anpassen.

Entmaterialisierte Musik

Wunderschön die cantabile Gestaltung des Andantinos, ein fein gewobenes, aber elastisch straffes Netz, ohne Durchhänger, man fühlt sich getragen, schwebend geradezu, ohne Erdschwere. Nach einer kurzen Störung – dummerweise hatte man vergessen, den Neumarkter Kirchenglocken Redeverbot zu erteilen – legte Schiff im abschließenden Rondeau gleich los, als wollte er die verlorene Zeit wieder einholen. Das eingeschobene

Menuett brachte zwischendurch träumerische Ruhe. Nach der Pause Mozart letztes Klavierkonzert, unspektakulär, abgeklärt, auf raffinierte Art einfach.

Ohne Tamtam geht's los, die Zeiten, als Klappern zum Handwerk gehörte, sind für Mozart längst vorbei, und genau so spielte es Schiff. Eine wunderbare Sache, besonders das Larghetto, die schönsten Momente des frühen Abends. Da bicibt die Zeit stehen, entmaterialisierte Musik, die einfach da ist. Dann das Schluss-Allergro mit bezauberndem Swing.

Zwischen den Konzerten die g-Moll-Symphonie, melancholisch, unruhig, dramatisch. Schiff lässt Mozart sprechen, versucht nicht, dieser Musik eine persönliche, „unverwechselbare“ Handschrift überzustülpen.

Ein bisschen lang wurde sie allerdings, diese Symphonie, mit so wenig Überraschungen und so vielen Wiederholungen. Aber einen bleibenden Eindruck wird dieser insgesamt doch fabelhafte Abend mit András Schiff und seiner Cappella Andrea Barca zweifellos bei allen Zuhörern hinterlassen.